

**Zeitschrift:** Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

**Band:** 92 (1985)

**Heft:** 10

  

**Rubrik:** Forschung und Entwicklung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eine wichtige Rolle in dieser Erfolgsgeschichte einer Faser, die erst 1982 vorgestellt worden ist, spielt dabei die schweizerische Textil-Industrie. Berry Wiersum, bei ICI (Schweiz) für das Fasergeschäft in der Schweiz und in Vorarlberg zuständig, betonte, dass die enge, kollegiale Zusammenarbeit mit Stoff- und Bekleidungsproduzenten und der gemeinsame Wunsch, etwas Aussergewöhnliches zu entwickeln, den schnellen Durchbruch von «Tactel» begünstigt hat.

So zählt die Weberei Rotofil zu den Pionieren bei der Verarbeitung von «Tactel». Stoffe von Rotofil aus «Tactel» werden von den Spitzenmarken der Skimode verwendet: Anba, Head und Steinebronn aus Deutschland. Rofe und Slalom aus USA und natürlich Nabholz und Skin sind einige bekannte Namen.

Das neueste Rotofil-Erzeugnis ist ein «Tactel»-Baumwoll-Mischgewebe, das in zwei exklusiven Kollektionen verwendet wird.

Der weltweite Marktführer für Stretch-Webstoffe, Schöller, bringt jetzt eine neue Kollektion auf «Tactel»-Basis. ICI und Schöller werden die Ware gemeinsam vermarkten.

Ein weiterer Stoffhersteller aus dem Einzugsbereich von ICI Schweiz ist Hämmerle in Vorarlberg. Seine «Tactel»-Baumwoll-Stoffe werden richtungsweisend für die Verwendung des neuen Materials auch im Freizeitbereich sein.

Neben Skin, die eine komplette Alpin-Ski-Kollektion aus «Tactel»-Stoffen haben, sind McGregor und Nabholz stark auf die Polyamid-Faser mit dem Baumwoll-Look eingestiegen. Jogging, Skilanglauf und Radsport sind die Anwendungsgebiete, in denen die Gebrauchsvorteile besonders zum Ausdruck kommen.

Natürliche Optik, angenehm weicher Griff, hoher Tragekomfort, vielseitige Gestaltungs- und Färbemöglichkeiten sind die Gründe, die neben der Abriebfestigkeit für «Tactel» sprechen.

Mit der zur Zeit in der Skibekleidung beliebten Baumwoll-Optik ist die gestalterische Seite von «Tactel»-Stoffen lange nicht ausgereizt. Berry Wiersum deutete bereits die Entwicklung an: Seidenglanz wird voraussichtlich 1986/87 auf den Ski-Pisten der Renner sein; die Stoffhersteller arbeiten mit ICI Fibres an der Lösung dieses Käufer-Wunsches.

ICI (Switzerland) AG, 8039 Zürich

## Forschung und Entwicklung

### Private Gedanken eines technisch Ungebildeten zur textilen Forschung

Vor gut 10 Jahren fiel mir das Sekretariat der Forschungskommission der Textil- und Bekleidungsindustrie zu; diese hat in dieser Zeit 26 mal getagt. Über die Tätigkeit im Einzelnen ist bei anderer Gelegenheit an dieser Stelle berichtet worden.

Es gibt im Leben Momente, die man zum Marschhalt benützt und sich zu orientieren versucht. Man möchte beurteilen, ob das eigene Tun sinnvoll ist, wo es problematisch erscheint und in welcher Richtung Änderungen und Verbesserungen zu finden wären. Und so wird sich auch ein Sekretär gelegentlich fragen, ob er in einer überhaupt den Aufwand rechtfertigenden Funktion steht, was wiederum bedingt, diese kritisch zu betrachten oder mindestens schlaglichtartig zu beleuchten. In diesem Sinne sollen im folgenden einige Überlegungen angestellt werden.

Es gilt als Binsenwahrheit, dass der Verzicht auf Forschung Stillstand bedeute; weil die andern – die Konkurrenten – auf den Fortschritt ausgerichtet sind, betrachtet man den Stillstand als Einleitung zum Absterben. Als Ausnahme wird allenfalls der Handwerker, der mittels alter Techniken Altes wieder instandstellt, anerkannt. Damit ist die Forderung, dass geforscht werden muss, klar gestellt. Dies mag auch der Grund sein für das Interesse und in seiner Folge das Mitwirken des Staates. Es kommt dazu, dass er selbst die Abwicklung von Forschungsprojekten für notwendig hält (nationale Programme) und durch die Finanzierung der Hochschulen an der Grundlagenforschung teilnimmt.

Dass auf jedem Lebensgebiet Anstrengungen unternommen werden, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen und diese dem Menschen nutzbar zu machen, ist unbestreitbar. Doch scheint die Forschungs-Intensität je nach Gebiet – oder besser nach Produkten – recht verschieden; bei den einen wirken die Ergebnisse recht eigentlich revolutionierend, z.B. bei der Informatik, bei andern sind es kleine Schritte, Verbesserungen im Bestehenden und Optimierung von Wirkungen. Diesen Eindruck gewinnt man im Blick auf die Textil- und Bekleidungsindustrien im heutigen Zeitpunkt. Und man stellt sich die Frage, ob diese letztgenannten möglicherweise innovationsmüde geworden sind oder aber einen so hohen technischen Stand erreicht haben, dass es nichts Bedeutendes mehr zu erfinden gibt.

Was die Textil- und die Bekleidungsindustrien herstellen, entspricht zum grössten Teil direkten menschlichen Bedürfnissen; die Bekleidung war und ist ein Schutz des Körpers, ist aber gleichzeitig auch Schmuck, geschmacklich nach Weltgegenden verschiedenartig. Sie kommt weitgehend den individuellen Wünschen entgegen und sucht diese zu erfüllen. Das führt folgerichtig zu einer enorm weitgespannten Angebotsfülle, die der gegebenen Nachfragefülle genügen muss. Auf einem solchen Nährboden finden Mittel- und Kleinbetriebe ideale Voraussetzungen: sie sind grundsätzlich in der Lage, sich rasch anzupassen, und meist weniger darauf eingestellt, grosse Mengen desselben Artikels herzustellen.

**Selbstschmierende Lager**

aus Sintereisen, Sinterbronze, Graphitbronze



*Glissa*

**ESSEM/GLIBRO**

*Glissac*

Über  
500 Dimensionen  
ab Lager Zürich  
lieferbar

**Aladin AG. Zürich**

Claridenstrasse 36 Postfach 8039 Zürich Tel. 01/2014151

Ein besonderes Merkmal dieser Industrien ist ihre Vieltufigkeit. Vom Technischen her arbeiten sie mit mechanischen wie auch chemischen Mitteln und Methoden beschäftigungsmässig kennen sie sowohl hochautomatisierte wie auch arbeitsintensive Stufen – und dies alles schon für die Herstellung eines einzigen Artikels.

Bereits auf Grund dieser wenigen und unvollständigen Angaben ergibt sich, dass sich die textile Innovation über sehr verschiedenartige Gebiete ausbreiten muss, so auf die Fabrikations-Methoden, wo effizientere und qualitätsbestimmende Maschinen gesucht werden, auf die chemischen Verfahren zur Ausrüstung und zur ästhetischen Gestaltung der Produkte, auf die Vermeidung der Immissionen aus dieser Fabrikation; auf der andern Ebene, die vor allem dem Konsumenten wichtig sein dürfte, sind die qualitativen Elemente, denen die Produkte zu genügen haben, zu erforschen sowie der modische und künstlerische Anspruch an die Textilien anzuschleifen.

Ausgehend vom Gedanken, dass die erste Stufe das Garn, in zweiter die textile Fläche schon seit Menschengedenken das Ausgangsmaterial für textile Artikel waren, ferner, dass die Textil-Sparte am Beginn der Industrialisierung stand, fällt es nicht leicht, auch heute noch sich grosse innovationische Würfe vorzustellen. Und doch hat es immer wieder gegeben in unserem Jahrhundert, z.B. durch die Erfindung der Synthetica. Ob die Strukturen dieser Industrie hiezu weiterhin günstige Voraussetzungen bieten, dürfte allerdings fraglich sein.

Tatsache ist, dass das Schwergewicht textiler Forschung heute bei den Zulieferern liegt: sie leisten wohl den grössten Teil zur Technologie-Entwicklung – sie, die Textilmaschinenfabrikanten und die Textilchemieproduzenten. Und doch meine ich, kann man es textilseitig nicht dabei belassen: noch immer bleibt ein Raum für Verbesserungen der Produkte, für die Erweiterung der Anwendungsgebiete; im Zeitalter des Konsumentenschutzes kommen Qualitätssicherung und Normierungsbedürfnis hinzu; und schliesslich erweist sich die ständige modische Entwicklung als breites, kreatives und erfolgsversprechendes Arbeitsgebiet.

Was die wissenschaftlichen Institute, die Zulieferer und die wenigen forschenden textilen Grossunternehmen an Erkenntnissen anzubieten haben, ist jedoch nur dann verwertbar, wenn in der Textilindustrie genügend Leute verfügbar sind, die diese Erkenntnisse auf Grund ihres Ausbildungsstandes in die betriebliche Praxis umzusetzen vermögen. Dem stellen sich zwei Hindernisse, die untereinander in einem innern Zusammenhang stehen, in den Weg: zum einen sind solche Fachleute nicht in genügender Zahl vorhanden, zum andern finden sich bei den Mittel- und Kleinbetrieben kaum hinreichend ausfüllende Aufgaben für hochqualifizierte Spezialisten. Dass oft versprechende Forschungsergebnisse bei der Übertragung vom Labor in die betriebliche Wirklichkeit verloren gehen, ist ebenso Erfahrung wie das vorerst verbreitete Unverständnis für Entwicklungen, denen man später – wenn sie keinen konkurrenzialen Vorteil mehr bieten – nachhaken muss.

Es gab eine Zeit, in welcher man bei uns klar unterscheiden konnte zwischen Unternehmungen, die mit scheinbar überdimensionierter Kapazität forschten und dann die Ergebnisse kommerzialisierten, Firmen ohne Forschung, die diese Ergebnisse kauften, und solchen, bei denen Produktion und Forschung in einem angemessenen Verhältnis zueinander standen. Heute steht man unter dem Eindruck, dass vor allem die erste Gruppe, jene

der überbetont Forschenden, vom Aderlass betroffen worden ist.

Und doch glaube ich nicht, dass die Innovationskraft der Textil- und Bekleidungsarten versiegt ist. Vielleicht konzentriert sie sich einfach zu sehr auf die in den Jahrhunderten gesammelten Erfahrungen und setzt sich nur mit diesen auseinander. Dann allerdings scheinen grosse Würfe revolutionierender Art wenig wahrscheinlich; es wird bei Optimierungen bleiben, weil sich alle Anstrengungen auf Gewebe und Gewirke sowie deren Veredlung beschränken. Aber wer weiss, ob nicht eines Tages der Erfinder auftaucht, dem dies alles nichts bedeutet und der etwas, das wir uns heute noch gar nicht vorstellen vermögen, vorzeigt? Vor vierzig Jahren zeigte man dem den Vogel, der den Schusseintrag ohne Schiffchen mit Webspulen propagierte!

Dass die Bekleidungsindustrie revolutioniert werden wird, dürfte dagegen kaum mehr bezweifelt werden. Dafür spricht ihre heute noch bestehende Arbeitsintensität. Wer sich vor Augen hält, wie die Konfektionsindustrie dem Schneidergewerbe den Garaus gemacht hat, wird sich dem Gedanken, dass in absehbarer Zeit Maschinen und Apparate den Grossteil der Zuschneider, der Näherinnen usw. überflüssig machen wird, nicht verschliessen.

An dieser Stelle der Überlegungen könnte man abbrechen und Bilanz ziehen. Eine solche wäre verheerend, bezogen auf die Existenz unserer Textil- und Bekleidungsindustrien. Sie wäre aber auch grundlegend unmenschlich, weil sie eindeutige menschliche Urbedürfnisse missachtet. Wir wollen mehr als eine indifferente und indifferenzierte Stoffhülle für den Körper, mehr als einen geheizten Betonboden, nackte Fensterscheiben und unbezogene Matratzen. Textilien aller Art sollen unsere Umgebung ausstatten und prägen; der Mensch selbst will sich mit ihnen schmücken, jeder in seiner Einzigartigkeit, – selbst die Chinesen verzichten mit Freude auf ihre grauen Uniformen und geniessen heute die neue Farbigeit. Die Industrie hat ihnen dazu die nötige Auswahl in der nötigen Ausstattung anzubieten. Um solches zu behaupten, braucht man keine prophetische Ader. Weil aber die Nachfrage bleibt, besteht eben auch die Existenzberechtigung der Industrie, vorausgesetzt, sie sichert ihr Überleben durch weiteres Forschen und Kreieren.

Die 10 Jahre Forschungskommissions-Tätigkeit haben mir die Gewissheit gegeben, dass offenbar innovativer Perfektionismus, wie er in unserem Lande betrieben wird, einen gültigen Weg zu unserer internationalen Existenzsicherung darstellt. Und beim Aufzeichnen dieser Gedanken ist mir so richtig klar geworden, dass Qualität und Schönheit die Pfeiler einer schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie, für die ich seit 25 Jahren tätig sein darf, sind und auch sein müssen.

CMZ